

Margaretha Maultasch und anderen, mythische Züge wieder. Von geschichtlichen Sagen sind erwähnenswerth jene von der Zerstörung Muroela's durch die Hunnen, von dem Heldenkampfe der schönen Agnes von Pfannberg und ihrer Getreuen gegen die Söldner König Ottokars II., von den zahlreichen Einfällen der Türken in das Land und von den Streifzügen der Ungarn und Kuruken. Besonderes Interesse erregen die vielen Geschlechts- und Wappensagen, welche sich an berühmte heimische Adelsfamilien knüpfen, so die Sagen von den Grafen von Cilli, von den drei Raben im Wappen der Eggenberger und vom ersten Lichtenstein, von dem Zauberringe und den Turnieren der Schärffenberger, vom Zweikampfe auf dem Rennfelde und dem Schatze der Stubenberge, deren Abnherr als römischer Hauptmann bei dem Kreuze Christi Wache gestanden, von dem härtigen ärmellosen Manne als Helmzier des Wappens der Teuffenbacher und von den Wildoniern mit den Seeblättern im Schilde, welches Wappen auch Herwig, der hervorragende Held der Gudrunsfage, führte. Einen eigenthümlichen Zug weist die mehrfach wiederkehrende Sage von den feindlichen Brüdern auf, welche den Besten Plankenstein, Prank, Bux, Reichenburg, Kiegersburg, Schielleiten und anderen anhaftet. Und wie der Epheu dieser und noch vieler anderen Sagen sich um die Trümmer der alten Zwingburgen rankt, knüpfen sich auch liebliche Legenden an den Ursprung der ältesten Gotteshäuser und Stifte, erzählen sorgsam gehütete Traditionen von der Urbarmachung des Landes durch deutsche Ansiedler und von der Entstehung zahlreich blühender Ortschaften.

So gleichen denn die Mythen und Sagen den zarten, farbenprächtigen Alpenblümlein, wie diese uns stärkend mit ihrer belebenden Frische und ihrem lieblichen Dufte uns labend; es sind diese Volksüberlieferungen kostbare Perlen im reichen Schatze des Gemüthlebens der biederen Bewohner des schönen Steirerlandes — goldene Saatkörnlein immergrüner Heimatliebe.

### Das Volkslied und Volksschauspiel der Deutschen.

Wie ein frischer, sprudelnder Waldquell ist das Volkslied, entsprungen aus dem Gemüth der einfachen Menschenseele, die unberührt geblieben ist von jeder künstlichen Verfeinerung, und darum ertönt auch das Lied des Volkes in einfachen, ursprünglichen Lauten, nichtsdestoweniger aber klar, sinnig und zu Herzen sprechend, mag es die Heiterkeit und Seligkeit der Seele in lebensfrohen Tönen hinausjubeln, mag es klagend und sehned erklingen. Und wie der Quell den Charakter der Landschaft, die sein Wasser durchströmt, wieder spiegelt, so zeigt sich auch im Gesange des Volkes die Landschaft, welche es bewohnt, und weil das Land und der Boden, auf dem die Menschen wandeln, ihr Leben und Treiben und damit auch ihr Sinnen und Singen beeinflussen, so erhält das Lied seinen wechselnden Charakter und zeigt unverfälscht und ungetrübt die Volksseele.

Es kann allerdings an dieser Stelle nur von den Worten der Lieder die Rede sein und vorwiegend nur von jenen Liedern, die sich als ganze und abgeschlossene erhalten haben. Allerdings entspricht dem Charakter unseres Alpenlandes vor Allem die kurze, prägnante Form des Schnaderhüpfels mit zwei Hebungen und zwei Senkungen, welche in so unendlicher Mannigfaltigkeit das Leben und Treiben des Hirten und des Jägers, des Almbauers und des Holzknechtes wiedergibt; weil aber diese zahlreichen Liedchen ausschließlich in der Mundart gesungen werden und der Darstellung des Dialects hier ein eigener Abschnitt gewidmet ist, so sei an dieser Stelle nur auf dieselben hingewiesen. Freilich ist die Scheidung nicht leicht, denn mitunter erscheinen mehrere Strophen von Schnaderhüpfeln zu einem Ganzen zusammengefaßt und nur ihre metrische Form etwa deutet auf das frühere einzelne Bestehen derselben.

Die verschiedenen Gattungen des Volksliedes in Steiermark ergeben sich von selbst, wenn wir die Gebiete, in denen sie vorkommen, ins Auge fassen, andererseits haben auch gewisse, insbesondere festliche Zeiten auf ihren Charakter bestimmend gewirkt. Die uralten Weihnachtslieder sind auf dem ganzen deutschen Gebiete verbreitet. Doch ist sowohl bei dieser Liedergattung, sowie auch bei den übrigen Gesängen eine streng locale Abgrenzung so wenig möglich, als eine solche in Bezug auf die Färbung des Dialects in jenen Gegenden denkbar erscheint, welche an der Grenze anderer Nachbarländer liegen. Die erwähnten Weihnachtslieder finden sich überhaupt im ganzen Alpenlande des bairischen Stammes, sie wurden noch vor Jahrzehnten in der Kirche gesungen, sie ertönen heute noch, etwa von herumziehenden Burschen vorgetragen, im Dorfe. In keinem Liede offenbart sich das naive Volksgemüth und der ländliche Humor so ausdrucksvoll als in diesen „Krippelliedern“ oder „Hirtenliedern“, sei es, daß der über den plötzlichen Lärm und den Lichtschein in der Christnacht erschreckte Bauer zuerst verwundert ist und sodann ausruft:

Aber poß Tausend, es fällt mir schon ein,  
 I wills darathen, es gilt a Maß Wein,  
 Ja i will wetten wohl gar a Stück Geld,  
 Wahr! bei meiner Tren,  
 Daß der Messias sei  
 Kommen auf d'Welt!

Na jetzt wolln mir alle hinlaufen zum Stall  
 Und halt das kleine Kind anbeten all,  
 Und wann halt einer a Gschenknuß mitnahm,  
 Sonst müchts Kind werden toll,  
 S'möcht ihn verdrieß'n wohl,  
 Woaus nichts bekam!

oder daß der zur Krippe herzuwandelnde Hirte das Christkindlein findet und mit den Worten begrüßt:

Herr und Gott, ist das a Sach  
 Unter ein' so schlechten Dach,  
 Finden sich so schöne Wunderding,  
 Seht da liegen das kleine Kind.

O Schagerl mein,  
 Laß mich dein sein,  
 Wollt i kunt di mit mir tragen,  
 Daß i di recht lieb kunt haben.

Es liegt etwas überaus Treuherziges in den zahlreichen Variationen dieses Themas. Mit welcher Geschäftigkeit und rührenden Innigkeit bieten die Hirten ihre bescheidenen ländlichen Gaben, das Beste, was sie besitzen, dem neugeborenen Kinde an:

I nimm a Butterstrigl  
Und a foastes Kigel,  
A edle Toassent-Äpfel und an Brein  
Und an Floaden Hönig  
Nehm i a a wenig,  
In a Pitscherl süßen rothen Wein!

Du nimmst Ei'r im Kerbel  
Und a Schmalz im Scherbel,  
Von Ziwewn a Loabl Klebenbrod,  
Damit das kleine Lappal,  
Hat a gutes Pappal,  
Und bisweilen a an Zuzl hat!

In ähnlicher Weise besingen die „Dreikönigslieder“ den Besuch der Könige bei der Krippe und ihre Gaben. Manche dieser Gesänge sind wenig dialectisch gefärbt, mitunter auch nur durch ihren ersten Aufzeichner, der wohl ein Küster oder Schulmeister gewesen sein mag.

Dieselbe Urwüchsigkeit und Naivetät finden wir in den Liedern, die zu anderen Festzeiten üblich sind und waren, in den Hochzeitsgesängen und selbst in den Todtenklagen. Es steckt so manches Stück echter Weisheit in den in künstlerischer Beziehung wohl manchmal ungelungenen Strophen, die aber dennoch tief zu Herzen dringen. So mancher alte Sang ist seit Jahrhunderten auf sogenannten fliegenden Blättern gedruckt im Volke verbreitet, — kein Mensch weiß, wer ihn gedichtet, wer ihn zuerst gesungen.

Im Oberlande, in den Bergen und Thälern, auf den Alpen und in den Wäldern erschallen die übermüthigen Gesänge der „Almlieder“, der „Holzknecht-“, „Jäger-“ und „Wildschützenlieder“. Wenn jeder Mensch seine Heimat liebt, so hängt ja der Alpenbewohner Steiermarks insbesondere mit ganzem Herzen an seinen Bergen, an dem Leben auf der Alm, das er so prächtig im Liede zu preisen weiß.

Auf der Alma, da is halt  
A Freud' und a Lebn,  
Da thuts die schönsten Schwoggerinnen  
Und schöne Kalma gebn.

I wünschet ja an jedn  
Die Freud und das Bergnüg'n,  
A solcher, der das Absterbn hat,  
Der muaß a frisch Blut kriegen.

Auch die „Schwoagerin“, die Sennerin in ihrer Hütte singt von den Schönheiten der Natur auf der lustigen Höhe und schickt einen schallenden „Suchez“ der Sonne entgegen:

In aller Fruah, wenn d'Sunn aufgeht,  
Dös is ja wohl a Pracht,  
Do wundr' i mi a guati Weil,  
Was Gott so schön hat g'macht;

Den Alpen und 'n Hochgebirg  
Gibt d'Sunn ihr erste Ehr und Zier,  
Am Land und in dem tiefen Thal,  
Gibts Nebel überall. Suche!

Aber auch unten im Dorfe erklingen die Lieder und schon gar in der „Samstagnacht“, die in so innigen Beziehungen zum Liebesleben steht, drum singt auch der Bursche:

I freu mich auf d'Samstagnacht, da geh i zu mein Madl,  
Stoansteirisch tanzen könn ma ja, sie draht si wiar a Radl!

Auch ertönt manches „Gassellied“ und artet wohl gar zum „Gasselfreit“ aus, in welchem jeder Bursche sein Dirndl preist. Dieses aber schmückt sich zu solcher Zeit und putzt sich, wenn es den Liebsten erwartet, besonders heraus:

A Blüamerl im Wieda,  
A Blüamerl am Guat,  
Aft hat der Bua g'sagt,  
Daß ihm gfallt so guat.

Na heut wird er schaun,  
Heut hab i's grad guat,  
Und a dunkelgreens Bandl,  
Das steht wohl dazua.

Daß der Jäger, wenn er den Stützen auf dem Rücken und den Bergstock in der Hand ins Gebirge steigt oder den Wald durchstreift, ebenfalls sein Lied singt und seine Tödler erschallen läßt, ist wohl selbstverständlich, besonders der „Gamsjager“, welcher aus der Region des Hochgebirges selten herauskommt:

Wannst willst am Gamsberg gehn,  
Muaf sein 's Wetter schön,  
Da jagst aft dort und da,  
A Schöberl Gamsjerln stehn;

Da muafst di zuwischleicha,  
San ja gar weit weg,  
Aft kannst es owaschiaß'n  
Auf'n Flock.

Und jeder Jäger preist sein Waidwerk, mag dies den „Gamsjerln“ oder dem „großen“ oder „kleinen Hahn“ (Auerhahn und Schildhahn), dem Reh oder dem Hirsch gelten. Der Wildschütz, „Wildpratschütz“, singt gerne von seinem Zusammentreffen mit dem Jäger, wobei der letztere stets schlecht wegkommt, und preist sein Handwerk „der wilden Jägererei“:

Willst Bua in Gamsberg steign,  
So muafst bei Schneid bewahrn,  
Und derfst koan Jaga scheuchn,  
Derfst koa Pulver sparn,

Die Gamsjerln awa z'schiaßen,  
Derf di nit vadriaßn,  
Schiaß nur tüchti zua,  
Mei liawa Bua!

So mahnt der „Wildpratschütz“ den jungen Anfänger.

Der Bauer im Dorfe dagegen, insbesondere im Mittellande, wo die reichen Kornfelder wogen und der als Nahrungsmittel im Lande so wichtige Buchweizen gedeiht, besingt den Bauernstand und seine Freuden, auch wohl seine Leiden. Die armen Holzknechte im Wald sind übler d'ran als der wohlhabende Landmann, aber auch ihr Lied erklingt gar frisch:

Und die Holzknechtbuam müssen früh aufstehn,  
Müssen 's Hackel nehma und in Holzschlag gehn,  
Wenn die Sunn schön scheint und das Hackel schneidt,  
Ham die Holzknechtbuama halt die größte Freud.



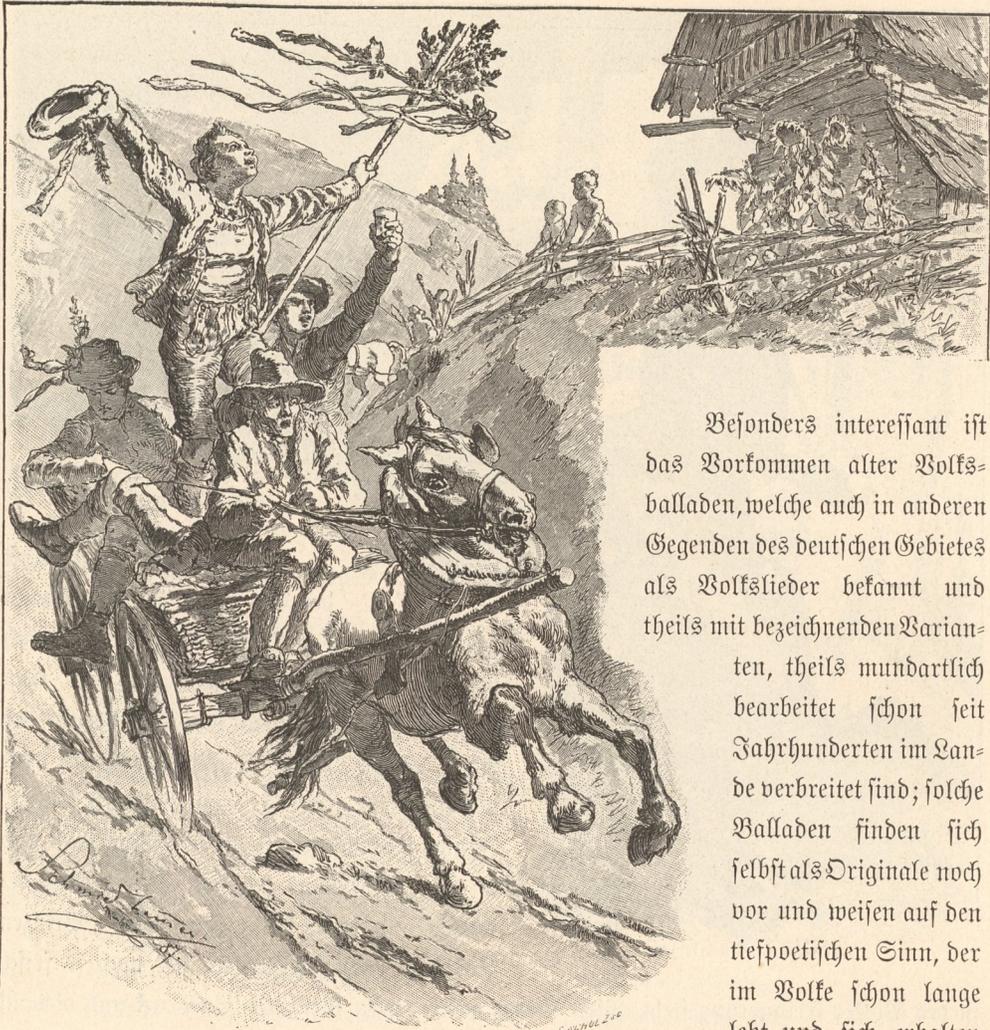
Singende Äpfel.

Was Wunder, daß selbst der Bergmann tief im Schacht seinen Gesang ertönen läßt, der freilich mitunter in traurigen Klängen von dem Schicksal berichtet, das den Knappen in der Tiefe ereilen kann. Dafür durchzieht auch der Ausdruck tiefer Frömmigkeit diese Lieder. Innige Anhänglichkeit an sein Vaterland und an sein Kaiserhaus hat der Steirer stets bewiesen und treue Liebe dem guten „Prinzen Johann“ entgegengebracht, der noch so frisch

in des Volkes Erinnerung steht. Viele Lieder geben diesen Gefühlen Ausdruck und obwohl aus der neueren Zeit stammend, muß hier das prächtige Soldatenlied der steirischen „Neuner-Jäger“ hervorgehoben werden. Welche Kraft des patriotischen Gefühls, wenn der jugendfrische Soldat seinen Stolz, des Kaisers Rock zu tragen, kundgibt:

Is Röckel grau und grün,  
Im Knopf a Keuna drin,  
Am Huat thoan Federn sein,  
So is da Jaga fein.  
Bin von der Steirer Halb'n,  
Wo's d'schönen Buama ghalt'n,  
Bin a Jaga fein,  
Von Nummer Neun!

I muuß jekt fort von z'Haus,  
Zus Wälschland weit hinaus,  
Mir war is Herz so schwer,  
Giazt awa nimmer mehr;  
Bin ja a frische Bua,  
A Jaga a dazua,  
A fesch a obendrein  
Von Nummer Neun!



Singende Rekruten.

Besonders interessant ist das Vorkommen alter Volksballaden, welche auch in anderen Gegenden des deutschen Gebietes als Volkslieder bekannt und theils mit bezeichnenden Varianten, theils mundartlich bearbeitet schon seit Jahrhunderten im Lande verbreitet sind; solche Balladen finden sich selbst als Originale noch vor und weisen auf den tiefpoetischen Sinn, der im Volke schon lange lebt und sich erhalten hat. Diese Lieder be-

handeln entweder den im Walde hausenden Einsiedler oder das Erlebnis eines Wildschützen; Gesänge vom „alten Halter und dem Kind“, von der Müllerstochter, vom armen Dienstmägdelein berichten von düsterem Leben und tragischem Geschick. Zu den Balladen, welche sich an die Volkslieder anderer Gebiete anlehnen, gehört das Lied von der „Brombeerbrockerin“, vom „Ritter und der Maid“, das „Pfeiferlied“, das Lied: „Es war ein Schloß in Österreich“. Ganz merkwürdige Belege alter Volkspoesie bilden die Gesänge vom „Doctor Faust“ und vom „Tannhäuser“. Es sei zuletzt noch auf die vielen Scherzlieder und Spottgesänge hingewiesen, die eine Fülle von oft recht derbem Humor enthalten und im ganzen deutschen Gebiete des Landes heute noch ertönen.

Erscheint damit der Charakter des deutschen Volksliedes auf steirischem Boden in Umrissen entworfen, so wäre zuletzt noch einer Gattung volkstümlicher Poesie zu gedenken, deren Werke, wenig bekannt, doch auch ihr eigenthümliches Gepräge haben. Es sind dies die alten Volksschauspiele und Bauernkomödien, welche, an die ähnlichen Spiele in Baiern, Tirol und in den Nachbarländern erinnernd, noch in gewissen Gegenden Steiermarks von Zeit zu Zeit zur Aufführung kommen. Es handelt sich an dieser Stelle ebenfalls nur um



Eine Scene aus dem „Paradeisspiel“.

die Texte und den Inhalt derselben, da ja die Art der Darstellung, die Einfachheit der Inszenirung und die Schilderung der ganzen Aufführung mehr für die Vorgänge im Volksleben bezeichnend erscheinen. Was diese oft uralten Texte jedoch betrifft, so steckt in ihnen ein gut Stück Poesie. Es sind einige geistliche Spiele, zum Theil in der Mundart abgefaßt, darunter, welche die Einwirkung der Fastnachts- und geistlichen Gelegenheitsspiele des XV. und XVI. Jahrhunderts deutlich nachweisen und damit auf ihr hohes Alter deuten. So bietet das „Paradeisspiel“, welches die Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradiese zum Gegenstande hat, Verse voll Kraft und Ursprünglichkeit und eine prägnante Charakteristik der Personen, zu denen außer Adam und Eva, Gott Vater, Gott Sohn und

mehrere personificirte allegorische Gestalten, Luzifer und die Schlange gehören. In ähnlicher Weise sind das Spiel von der Geburt Christi, das sogenannte „Krippenspiel“ und das „Schäferspiel“, welches die „Rettung des verlorenen Schäfleins durch den guten Hirten“ darstellt, beide ganz in Versen abgefaßt. Dasselbe gilt von dem Passionsspiele: „Das Leiden Christi“, dessen Aufführung noch vor wenigen Jahrzehnten im Paltenthale am Gründonnerstag stattfand. Man könnte, um ein anschauliches Bild zu gebrauchen, die in diesen Stücken auftretenden Personen mit den alten Holzschnittfiguren aus der Zeit Hans Burgkmayrs, Wohlgemuths und Albrecht Dürers vergleichen, die Sprache klingt vielfach an Hans Sachs und seine Zeitgenossen an, ja sogar Verse und Reime erinnern an diese Vorbilder. In derselben Weise ist ein St. Nikolausspiel verfaßt, das in Liezen Jahre hindurch agirt wurde und die Gestalt des Todes auftreten läßt, welche hohe dramatische Wirkung ausübt.

Ein Stoff, der vielfach bearbeitet in den Komödien zu Ende des Mittelalters vorkommt, ist die Geschichte der Susanna nach der biblischen Legende. Auch sie liegt in einem Volksstück aus Steiermark, das gereimt ist und in der Gegend von Eisenerz zur Darstellung gelangte, vor. Sprache und Versform weisen dieselben erwähnten Eigenheiten auf und wir haben somit auch darin ein Schauspiel vor uns, dessen Abfassung gewiß ins XV. Jahrhundert fällt.

Neueren Datums, wahrscheinlich zu Anfang oder im Laufe des vorigen Jahrhunderts abgefaßt, sind jene dramatischen Stücke der Volksmuse, welche stets auch den Hanswurst als lustige Person auftreten lassen, obgleich die Fabel des Spieles ebenfalls der Bibel oder Legende entnommen erscheint. Man ersieht daraus, daß sich die komische Hanswurstfigur rasch im Volke eingebürgert hat und selbst der unbekannte Verfasser der ernst gehaltenen Komödie in einzelnen Scenen den Lustigmacher, der so gerne gesehen wird, mit Vorliebe einführt.

Der Hanswurst ist in den bekannten Stücken im verflossenen Jahrhundert, welche ihn auf die Bühne der Residenz und der Stadt überhaupt brachten, entweder ein Diener, Soldat oder sonst eine untergeordnete Persönlichkeit, welche stets in der Mundart spricht und sich derbe Scherze und oft haarsträubende Wortspiele erlaubt. Die verbreitetsten Volksstücke, welche allerdings nicht in Steiermark entstanden sind, wohl aber für das locale Bedürfnis umgearbeitet wurden, behandeln Judith und Holofernes, die Geschichte der Genovefa, der heiligen Barbara und mehrere andere Gestalten der heiligen Legende. Auch der Inhalt des Volksbuches: „Hirlanda“ erscheint in dieser einfachen dramatischen Bearbeitung. Das „Barbaraspiel“, welches die Schutzheilige der Bergleute in den Vordergrund der Darstellung bringt, ist besonders in den Gebieten von Eisenerz und Vorderberg oft aufgeführt worden.